

„Mit diesem Buch wird erneut der Versuch gemacht, die Genfer Ereignisse, die Genfer Arbeit zu durchleuchten und sie dem Außenseiter verständlich zu machen“, schreibt Walter Müller-Römheld im Vorwort. Doch dabei geht es weniger um die innere Struktur und Funktion des ÖRK, sondern um sein „Außenverhältnis“ (S. 7). Oder um es mit den — im Buch vielfach variierten — Worten des Autors zu sagen: Es geht ihm um die Frage, „ob der ÖRK einen echten und einmaligen Beitrag zur gegenwärtigen Weltgesellschaft leistet“ (S. 73).

Der „Suche nach Weltgemeinschaft“ im religiösen und säkularen Bereich ist das erste Kapitel gewidmet, obwohl der Verfasser von vornherein zugibt, daß es schwerfalle, „die Beziehung zwischen der Einheit der Kirche und der Einheit der Welt zu definieren“ (S. 9), und das gilt nicht nur theologisch, auch „die Einheit der Menschheit ist noch immer ein unklares Konzept“ (S. 115, vgl. auch S. 24 u. ö.). Wo hat hier der ÖRK seinen Platz und Auftrag? Seine innere Struktur und Funktion einschließlich der kritisch an ihn gerichteten Anfragen werden in den Kapiteln II bis IV dargestellt. Aber die wesentlichste Anfrage sieht der Verfasser in dem noch nicht recht verstandenen und voll aufgenommenen Dialog mit den anderen Religionen und den verschiedenen Ideologien, allen voran mit dem Marxismus, obwohl der ÖRK seit langem ein diesbezügliches Vorhaben im „Dialog mit Vertretern der Religionen und Ideologien unserer Zeit“ hat anlaufen lassen, indes eben doch nur halbherzig und ohne genügende begriffliche Klarheit (merkwürdigerweise fehlt jedoch ein Hinweis auf die vom Zentralausschuß in einer Grundsatzerklärung 1971 in Addis Abeba gegebenen Richtlinien). Diese Klarheit freilich vermag der Leser auch durch die Lektüre dieses Buches nicht zu gewinnen, wenngleich im einzelnen viel Nachdenkenswertes gesagt wird, etwa über die Rolle der „Ideologie“ in Kirche und Theologie selbst.

Der Verfasser nimmt im letzten Kapitel („Die Verheißung einer Weltgemeinschaft“) den zu erwartenden Einwand seiner Kritiker vorweg, daß nämlich „die vorliegende Betrachtung ... nicht auf solider biblischer Auslegung und gültigen theologischen Grundsätzen beruht“ (S. 115). Ohne solche, eine feste Orientierung bietende Maßstäbe und Ausgangspositionen geht es freilich in der Tat nicht, um in dieser komplizierten Materie zu überzeugenden Ergebnissen zu gelangen. Die Heils- und Weltbezogenheit der Kirchen unter dem Gesichtspunkt des — hier allerdings doch wohl überbetonten — Dialogs durchdacht und entfaltet zu haben, bleibt aber das unbestreitbare Verdienst dieses Buches.

Kg.

*Zukunft der Ökumene.* Drei Vorträge von Heinrich Stirnimann, Willem A. Visser 't Hooft und Hans Jochen Margull. (Ökumenische Beihefte zur Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie. Herausgegeben vom Institut für Ökumenische Studien Freiburg/Schweiz, Nr. 7.) Universitätsverlag, Freiburg 1974. 42 Seiten. Kart. sfr 7,50.

Wir müssen dem Herausgeber (Professor Stirnimann) widersprechen, wenn er im Vorwort sagt, die Referate von ihm und W. A. Visser 't Hooft gingen „von einem mehr traditionellen Verständnis der Ökumene“ aus. Beiden Referenten wird man vielmehr zubilligen können, daß sie nicht nur mit einem erstaunlichen Verständnis auf die ökumenische Gegenwartsfrage eingehen, sondern viele der heute vorgebrachten kritischen Argumente positiv aufnehmen und ihre Gründe und Hintergründe zu erhellen wissen.

Die Ursachen der heutigen Spannungen in der Ökumene sieht Stirnimann nicht vordergründig in den ökumenischen Institutionen, sondern im Rückgang der christlichen Spiritualität, in der Verunsicherung des Missionsauftrags, in den Meinungs-



verschiedenheiten über die Präsenz der Kirche in der Welt und in der Krise der Theologie. Aber umgekehrt gilt auch die zukunftssträchtige Verheißung: „Gerade weil die Ökumene, vor allem in der theologischen Forschung, in kurzer Zeit so große Fortschritte erzielt hat, wird eine Krise provoziert. Die Kirchen werden herausgefordert. Wir sind bei letzten Fragen angelangt: Läßt sich die Trennung der Kirchen noch rechtfertigen?“ (S. 17).

W. A. Visser 't Hooft gibt mit wenigen Strichen eine meisterhafte Analyse der heutigen Situation in der Ökumene, die ihn das Fazit ziehen läßt: „Es sind Grundströmungen in der Kirche am Werk, die ihr Leben verwandeln. Und um dieser Wandlung willen wagen wir daran zu glauben, daß der Ökumenismus sein letztes Wort noch nicht gesprochen hat und seine besten Tage noch vor uns liegen“ (S. 20). Dazu rechnet er nach außen gesehen den ökumenischen „Universalismus“ und nach innen die gemeinsame Konzentration auf Gottes Wort. Von den daraus sich ergebenden vier Leitsätzen erscheint der letzte am aktuellsten: „Die Ökumene muß sowohl die Spitze als auch die Basis der Kirche umfassen, um vorwärtzukommen“ (S. 24). Diese Wechselbeziehung ist unaufgebbbar: „Es steht nicht gut, wenn von oben nur gebremst wird oder wenn die Basis den Kontakt mit der Spitze verliert. Ich habe den Eindruck, daß wir wieder einmal an einem Punkt angelangt sind, wo der lokale und der nichtinstitutionelle Ökumenismus für die Zukunft entscheidend sind“ (S. 25).

Den zu neuen Einsichten führenden Bericht über Bangkok von H. J. Margull „Heil heute“ durften wir mit freundlicher Genehmigung von Professor Stirnimann bereits in H. 4/1973 unserer Zeitschrift veröffentlichen.

Das vorliegende Heft sollte um seiner informativen Gesamtschau, thematischen Prägnanz und vorwärtsweisenden Dynamik willen eine breite Leserschaft finden.

Leider besteht an Literatur dieser Art durchaus kein Überfluß.

Kg.

## AMT UND ORDINATION

*Heinz Schütte*, Amt, Ordination und Sukzession im Verständnis evangelischer und katholischer Exegeten und Dogmatiker der Gegenwart sowie in Dokumenten ökumenischer Gespräche. Patmos-Verlag, Düsseldorf 1974. 471 Seiten. Leinen DM 38,—.

Der Band bietet zunächst einen umfassenden Überblick über die Arbeitsergebnisse evangelischer Exegeten zur Amtsfrage, deren Vielfalt kaum auf einen Nenner zu bringen ist. So entgeht der Verfasser nicht der naheliegenden Versuchung, der katholischen Lehre näherstehende Thesen zum Maßstab der Kritik anderer Aussagen zu machen. Auch berührt das Urteil eines bestimmten Vorverständnisses bei diesem oder jenem evangelischen Forscher (z. B. S. 127 A. 6, 132, 149 A. 44; ebenso S. 183, 199 ff.) seltsam, wenn man bei dem Urteilenden selbst immer wieder auf unverkennbare Vorentscheidungen stößt, etwa wenn er ein anderes Amtsmodell als das der Pastoralbriefe nur für denkbar hält, falls die unmittelbare Fortsetzung des Apostelamts im Amt der Kirche, dessen Aufgliederung in Bischöfe und Presbyter und damit die Über- und Unterordnung gewahrt bleiben (S. 126; ähnliche Vorentscheidungen auch S. 99 oder S. 151), oder wenn die Eucharistie als Opfer bezeichnet werden muß (S. 152), obwohl der Terminus bestimmte Vorstellungen weckt, was freilich fast nur als Verzerrung durch evangelische Interpreten erscheint (z. B. S. 147 A. 40). Das Urteil, die Kritik der Reformation richte sich wesentlich gegen mißverständene oder vermeintliche Auffassungen der katholischen Kirche, kehrt in der Darstellung evangelischer Dogma-